vom 08.10.2015, 16:41 Uhr Update: 08.10.2015, 16:53 Uhr

Ausstellungskritik

Bar und Paradies

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Das Leopold Museum zeigt in seiner "Farbenrausch"-Schau Meisterwerke des deutschen Expressionismus.

Franz Marc: Kleine Komposition III, 1913.

© Leopold Museum Vienna

Das Sammlerehepaar Leopold hatte neben seinem Schwerpunkt auf dem österreichischen Expressionismus auch eine Vorliebe für Vertreter dieser Kunstrichtung aus Deutschland. So gibt es neben Gemälden und Grafiken der Künstlervereinigung "Brücke", Ernst Heckel und Ernst Ludwig Kirchner, auch Skulpturen von Ernst Barlach, zum Teil in der privaten Sammlung II. Einer großen Expressionismus-Schau zu Lebzeiten Rudolf Leopolds folgt nun mit "Farbenrausch" eine zweite, auf die Deutschen konzentrierte Ausstellung, die in Kooperation mit dem Osthaus Museum in Hagen und dem Institut für Kulturaustausch in Tübingen für Wien sowie das Hamburger Ernst Barlach Haus konzipiert wurde.

Große Namen

Das Museum in Hagen geht auf den Sammler Karl Ernst Osthaus zurück, der die damalige Avantgarde in seine Stadt holen wollte und als Mäzen auch Barlach zu locken versuchte. Im Gegensatz zum Maler Christian Rohlfs kam Barlach dem Angebot nicht nach, stellte aber im Urhaus der sogenannten "Folkwang"-Sammlung mehrmals aus. Nach dem Tod von Osthaus 1921 verkauften seine Erben die Werke mit dem Namen Folkwang nach Essen, doch nach 1945 baute man in Hagen ein neues Expressionismuszentrum auf - vor allem mit dem Nachlass von Rohlfs. Dabei sind Künstler und Künstlerinnen aus dem "Blauen Reiter", der "Brücke" vertreten und ebenso für sich stehende Persönlichkeiten wie Walther Bötticher, der bei Rohlfs studierte, oder Conrad Felixmüller aus der Dresdener Secession, die in Wien neben Emil Nolde oder Max Pechstein wenig bekannt sind.

Am Anfang des Rundgangs durch die Schau hängt eine Medieninstallation im Dunkelraum von 2015, Virgil Widrichs "Parallaxis", ein Objekt aus sich verjüngenden Scheibensegmenten, unter dem der liegende Betrachter durch Computeranimation Farblichterfahrungen aus

einzelnen Gemälden des Expressionismus aufnehmen kann. Der Rausch ist aber auch vor dem Signetbild der Schau, Alexej von Jawlenskys Gemälde "Mädchenkopf mit rotem Turban und gelber Agraffe" von etwa 1912, stehend gut nachvollziehbar. Rot trifft auf Gelb, Blau und Grün, nur durch schwarze Umrisse getrennt; zur grellen Farbigkeit und heftigen Kontrasten kommen bunte Schatten, wilde Pinselschrift und eine flache Perspektive. Der Zweittitel "Barbarenfürstin" weist auf die bevorzugten Inhalte der neuen Kunst nach dem Jugendstil hin. Außenseiter der Gesellschaft und außereuropäische "Exoten" aus fernen Ländern, neben Russland vor allem Afrika oder Ozeanien, sowie ein Blick zurück in Orient und Prähistorie.

Krieg und Badefreuden

Kirchner zeigt die Unterhaltung der Künstler als eckige Verschränkung von Körpern in undefinierbarem Raum. Sie sind der "vorstelligen" Perspektive der alten Ägypter näher als dem bis dahin gefeierten griechischen Körperideal. Die Künstler porträtierten sich in diesem Stil gegenseitig, Kirchner den voranschreitenden Heckel in einem Park, vordatiert auf 1908 und überarbeitet 1924. Daneben ist Heckels "Der Freund" von 1917 ein Psychogramm der schrecklichen Kriegserlebnisse Kirchners.

Zum städtischen Ambiente einer Halbwelt der Bars und Kabaretts mit armen Schaustellern und Huren - und natürlich dem einsamen Künstler als Märtyrer der Gesellschaft - kommt als Gegensatz das beliebte Thema der paradiesischen Natur, in der das nackte Modell beim Baden bevorzugtes Motiv war. Ikone dabei sind die auf Jute ohne Grundierung gemalten "Mädchen am Wasser" 1926 von Otto Mueller.

Viele Lebensreformbewegungen bestimmten diese unruhige Zeit des Aufbruchs, der Armut und politischen Unruhen. Und Gabriele Münters "Landschaft mit weißer Mauer" 1910 verweist auf ihre starke Rolle beim Aufbruch in die Abstraktion durch ihren Lebensgefährten Wassily Kandinsky in dieser Zeit.

Daneben rauschen nicht nur die Farben, sondern auch die Sinne, wie Herwarth Walden als Galerist und Herausgeber der Zeitschrift "Der Sturm" zu der Bewegung schrieb. Er machte unter anderem den Österreicher Oskar Kokoschka groß, der ohnehin mehr zum deutschen Expressionismus gezählt wurde. Das Ur-Folkwang-Museum unter Sammler Osthaus kaufte 1912 bereits einen Egon Schiele - die Bande der Avantgarde war eng.

Verhinderter Nationalsozialist

Von Emil Nolde, der lieber als Künstler dem Nationalsozialismus gedient hätte, statt mit allen anderen in der Müllkippe der "entarteten Kunst" zur Lachnummer erklärt zu werden, sind besondere Beispiele vorhanden. Neben seinen grünlila Landschaften aus Norddeutschland

mit steigenden Wolken, "Die Neckerei", zwei absurde Profilköpfe in leuchtenden Farben, und Aquarelle von Menschen, die damals noch "Zigeuner" genannt wurden, und zu einem weiteren Lieblingsthema der Expressionisten zählten. Daneben gibt es für heute postkoloniale "Exotismus"-Forscher Maskenvorbilder der "Primitiven" wie Karl Schmidt-Rotluffs "Kongomaske und Schale" von 1938. Doch auch die gekratzte und die kristalline Welt von Rohlfs und Lyonel Feininger mussten ins Exil ausweichen wie Max Beckmann, von dem zum Abschluss eine Grafikmappe seine "Berliner Reise" von 1922 Revue passieren lässt. Er hatte Deutschland damals bereits Richtung Westen verlassen.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/779172_Bar-und-Paradies.html

© 2015 Wiener Zeitung